

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Thierseer Passionsspiele 1799 - 1935

Dörrer, Anton

Innsbruck, 1935

Die neue Zeit setzt ein (1921)

Die neue Zeit setzt ein (1921)

Unter dem alten Spielmeister J. Juffinger nahm ein neuer, junger Seitenstettner Benediktiner und Gymnasiallehrer Dr. Jakob Reimer (geb. 1877 in Mauerkirchen, Oberösterreich) sich der Aufgabe an, das Spielbuch abzuändern. An Stelle vielfacher Umarbeitung trat schließlich fast ein eigenes Werk, ein Christusspiel, das mit dem Engelfturz, der unter den Thierfeer Spielen des 18. Jahrhunderts zu nachhaltiger Wirkung gelangt war, einsetzte und mit dem freudengefang über die Himmelfahrt Christi ausklang. In der Erwartung, daß aus diesem Neuen, das, von den schablonenhaft übernommenen Äußerlichkeiten allmählich losgelöst, sich den unmittelbaren religiösen Vorstellungen und Gefühlsausdrücken des Alpenvolkes zuwende, zu einem charakteristischen und würdigen Bekenntniswerk der dörflichen Gemeinschaft und somit zu einem persönlich durchlebten und gestalteten Weihfestspiel des Alpenvolkes werde, habe ich das Fortschrittliche dieser Dichtung schon oft unterstrichen. Sie wurde außerdem in Dr. Josef Eberles »Neuem Reich« (1922), W. C. Gersts »Gemeinschaftsbühne und Jugendbewegung« (2. Aufl. 1924), Prof. H. Wopfners »Tiroler Heimat« (1929), Dr. Oskar Eberles 3. Jahrbuch der Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur und im 2. Bande des vom Tiroler Landesverkehrsamt herausgegebenen Prachtwerkes »Tirol« (1931) in größeren Zusammenhängen hervorgehoben. Die relativen Vorzüge dieser Christusdichtung lagen in

dem folgerichtig durchgeführten Erlösungsgedanken, in einer weitgehenden Beschränkung auf biblische Elemente und Ausdrücke, besonders im Munde Christi, ohne daß sie sich nur an die Evangelienharmonie hielt, sondern Christi Lehr- und Leidenserlebnisse in freier Kürzung und Verknüpfung vorführte, und in einer größeren Geschlossenheit ihrer beiden Hälften und manches Auftretes. Etliche alte Motive aus Thierseer Spieltexten blieben einigermaßen erhalten, so auch das Hirtentreffen am Kreuze. Die mitleidige Seele klagt in einem Chorliede nach. Vor allem aber war an der mysterienhaften Gestalt des Versuchers etwas von der sinnlich-symbolischen Vorstellung der verneinenden Kraft und in der Charakteristik des Judas ein Stück plastisch-tragischer Auffassung des Urtextes herübergenommen. Ein großer Teil der Lehrszenen ist beherrscht von der Dialektik des Kanzelredners. Die Sprache des Prosawerkes erreicht über die Bibelworte hinaus nicht immer die Bildhaftigkeit und Schlagkraft eines modernen Ideenspiels oder gar die Naturfarbe und Plastik der einfach großen Empfindungswelt, in welcher der Dörfler sich zum Interpreten des Volkes schlechthin erheben kann. Für einfache Andächtige kam das Empfindungsmäßige und Realistische eines geistlichen Volksschauspiels gegenüber dem Pathetischen und Theatralischen verschiedener Auftritte und Abschlüsse zu kurz, insbesondere in der Marienrolle. An der Entfaltung großmächtiger Szenenkomplexe hinderten den Verfasser wohl noch die durch Mayrhofer und Weißenhofer nach

Thierfee getragene Vielteilung in Prolog, Bilder, Chöre und Handlung und die Guckkastenbeschränktheit der alten Bühne.

Wer hätte im Jahre 1914 vermocht, über die eingebürgerten Hauptanschauungen hemmungslos hinwegzuschreiten, an ein viel älteres und erhebenderes Beispiel anzuknüpfen, an das jenes Thierfeer Stubenspiel vom Antichrist niemanden mehr erinnerte, und sich dabei auf die ganz vergessene ältere Spielgeschichte des eigenen Dorfes und Volkes zu berufen? War auch der Begriff vom religiösen Volksschauspiel noch nicht geklärt, so schien durch Reimers »Christus« doch, erfreulicherweise gerade von geistlicher Seite, ein erster Schritt zur Verwirklichung des Ersehnten getan. Dunkel empfand man, daß das neue Große aus einer inneren Gemeinsamkeit des Religiösen, des Volk- und Bluthaften, des Heimatlichen erwachsen müsse, jener Kräfte, die der Krieg und die Nachkriegszeit allgemeiner bloßlegten. Bei Dr. Reimer stand noch das konkrete und sinnenhafte, symbolgesättigte und von der Volksphantasie erfüllte Christentum, in welchem der Bauer, der naturnahe Mensch, die Erde erleidet und im Erleiden überwindet, vor dem rein Gedanklichen und Rückbezüglichen des Katholischen auf der Bühne zurück.

Die Vorbereitungen zum Thierfeer Passion von 1915 wurden durch den Weltkrieg jäh abgebrochen. Als erste deutsche Passionspieler traten die Thierfeer im Jahre 1921 in ihrem alten Spielhaus droben, oberhalb der Kirche, wieder hervor. Der neue Text

bestand keine Bühnenprobe, wenn auch nicht ohne Eingriffe. Durch den Ertrag dieser Aufführungen sollte die Passionsgesellschaft in die Lage versetzt werden, zur neuen Straße ein neues Festspielhaus zu bauen. Die Kronenentwertung machte diesen Plan zunichte.

Ein anderes Geschlecht als 1905 bestritt das Spiel. Es hatte den Weltkrieg durchgekämpft und mußte sich in Heim und Wirtschaft merklich umstellen. Sein dörfliches Eigenleben hatte ein bewegteres Gesicht erhalten. Die jahrzehntelang erstrebte Kunststraße von Kufstein nach Bayrischzell wurde unter beträchtlichen Opfern der Gemeinde, der Stadt Kufstein, des Landes und des Staates vollendet. An den See siedelten sich neue Häuser in der leichteren Art der Sommerfrische, neue Gaststätten, einzelne Geschäftsleute an. Aus den Reihen der ehemaligen Kohlenbrenner und Holzfäller traten unternehmende Tischler und Zimmerleute, ja Sägewerksbesitzer. Hatte es im Jahre 1809 vielleicht geheißen:

Die Buben und die Dianln
Sein mitnander in G'stritt,
Die Madlen wölln boarisch wean,
Die Buben aber nit,

so ging jetzt ein ganz anderer Wind. Die goldstrogenen Unterinntaler Hüte eroberten sich weithinaus die Köpfe des »schönen Geschlechts«, die bayerischen Janker verletzten die Burfchen von Thiersee in ungewöhnliche Unternehmungslust. Aus dem Bauern und Zimmermann Georg Axl beim Ruepp wurde der Säge-

werksbesitzer und der neue Obmann der Passions=spielgesellschaft. Aßl kommt durch seinen Holzhandel weit herum, in= und außerhalb des Landes. Er hat ein offenes Auge für die neu erwachte Laienspielbe=wegung. Sein Spielleiter und Christusdarsteller ist gleichfalls Gutsbesitzer und Zimmermeister, Alois Raindl. Sie bilden mit ihren Familien die neuen Eckpfeiler der alten Gemeinschaft. Ja, am Spielbrauch halten sie fest, den Passion halten sie hoch, wieviel auch unter ihren Händen jungfrische Beweglichkeit zwischen die breitsitzenden alten Höfe und die engen, scharf geschnittenen Kulissen einzieht und das Eckige, Ernste, Schicksalhafte des bodenhörigen Thierseertums übertaucht. In ihnen lebt ein neuer Mut, ein frischer Zug und ein reger Geist inmitten der besinnlich=schweren Grundstimmung und Religiosität, die ihren Taltypus ausgeprägt und den starken Trieb zum Lebensspiel fortgepflanzt haben. Raindls Darstellung vom verlassenen und sterbenden Gottessohn lebt von schlichter Menschlichkeit und Ehrlichkeit der Über=zeugung. Er ist ein Stiller, ein Tiefer. Als auffallend guter Sprecher tritt Georg Aßl in der Rolle des Kaiphas vor die vielen Zuschauer. Die Brüder Juf=finger als Pilatus und Herodes, Lehrer H. Riefer als Chorführer, Johann Mayrhofer als Judas, Maria Marksteiner als Mutter Gottes und Kathi Aßl als Magdalena sind die neuen Begabungen und der ein=heitliche Chor, die in ihrer Art prächtigen Kostüme, welche trotz Krieg und Not aus der alten Garderobe sich erhalten haben, auch die Theatermalerei des

Innsbruckers Josef Stolz helfen dem alten Spielhaus am Thiersee Kirchberg nochmals zu einem Stelldichein vieler Tausender von Oberbayern, Tirolern und Salzburgern, allen Nachkriegsschwierigkeiten zum Trotz.

Thiersee in Dänischer Beleuchtung (1921)

Nach zweimonatlichem Aufenthalte waren wir in das schöne Italien gekommen. Vieles haben wir gesehen und gehört, vieles, was wir nie vergessen wollen. Und doch hatte uns das Spiel von Thiersee in Tirol am tiefsten ergriffen. Diese merkwürdige Vorstellung! Tirolische Bauern stellen das Alte und Neue Testament auf eine solche Weise dar, daß man unwillkürlich sich die Frage stellt: »Ist das Kunst oder Leben? – Liebes königliches Theater von Kopenhagen mit deinen Direktoren, Dramaturgen, Regisseuren und allen hervorragenden Künstlern, laß dich hier nieder und sieh zu, wie Bauern ihre Heilstragödie vorführen . . .«

Wir hatten etwas von dieser Aufführung läuten gehört und beschlossen, sie uns selbst anzusehen. Einer der »Apostel« beförderte uns über die Höhen. Zwei Stunden gönnten wir uns zur Wanderung in das idyllische Alpental . . . Ein Gewitterschauer überraschte und zwang uns auf halbem Wege, unter einem mächtigen Baume unterzustehen. Der